

Ephrem bis 'Abdischo 'Bar Berika zählt er 33 meistens fragmentarisch überlieferte Kommentare auf. Hauptquelle ist Chrysostomus, und dies ist wahrscheinlich seiner Bemühung, die Einheit der Kirche zu bewahren, zuzurechnen. Wie Mose aus beiden Seiten, aus Osten und Westen sein Gutes gefunden hat, wird auf S. 207 knapp graphisch zusammengefaßt. Wenn selbst der Kommentar zum Römerbrief nicht vollständig überliefert worden ist, verkörpert Mose durch sein enzyklopädisches Werk die notwendige offene Tendenz, die »die Einheit von Ost und West im Patriarchat von Antiochia fundieren konnte und zum Zweck der Rezeption die schultheologischen Traditionen beider Räume in sich vereinen mußte« (S. 215-216). Die Ausgabe ist ebenso tief in seinem Kontext angelegt und macht aus dem ganzen Band ein ungewöhnlich notwendiges Instrument für die Geschichte der syrischen Kirchen.

Michel van Esbroeck

Richard van Leeuwen, *Notables & Clergy in Mount Lebanon. The Khāzin Sheikhs & the maronite Church (1736-1840)* (= *The Ottoman Empire and Its Heritage. Politics, Society and Economy* 2) Brill. Leiden, New York, Köln 1994, 290 S.

Der Autor geht der Frage nach, welche Rolle die Hāzin-Familien im Prozeß der Reformierung der maronitischen Kirche in der Zeit von 1736-1840 gespielt haben. Er beginnt mit der Darstellung der wirtschaftlichen und politischen Auswirkung des steigenden Welthandels auf das Osmanische Reich und im besonderen auf den Mont Liban. Der aufblühende Handel mit Europa ist der wichtigste Faktor der Entwicklung. Die ersten Kontakte zwischen dem Mont Liban und Europa, vor allem im Bereich des Seidenhandels, führten zu den besonderen Beziehungen zwischen Faḥr ad-Dīn Ma'n und dem Großherzog der Toskana. Die Rolle der Toskaner wurde schnell von den Franzosen übernommen, die ihre Beziehungen zu den Maroniten ausbauten. Unter Bašīr aš-Šihāb kam es zu einer Zentralisierung der Politik und zu einer Anpassung des Steuersystems an die neuen politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten. Von den wirtschaftlichen Änderungen profitierten vor allem die Hāzins, die sich als Steuerpächter in Kisrawān unter Faḥr ad-Dīn etablieren konnten. Doch ab der Mitte des 18. Jh.s verloren sie wieder aufgrund der ökonomischen Änderungen im Mont Liban an Macht. Ihr Besitz wurde auf die verschiedenen Familien aufgeteilt, und ihre politische und administrative Bedeutung sank. Aufgrund der Einverleibung von Jubayl und Batrūn, die ökonomisch immer bedeutsamer wurden, in das Herrschaftsgebiet der Šihābs entstanden in den maronitischen *mudabbirs* bedeutende Widersacher der Hāzins.

Die komplexe ökonomische Entwicklung in Mont Liban spiegelt sich wieder in der Beziehung zwischen den Hāzin-Scheichs und der maronitischen Kirche. Zeitgleich mit dem ökonomischen Eindringen Europas in den syrisch-libanesischen Raum versuchte auch der Vatikan verstärkt die östlichen Christen in die sich als Mutterkirche verstehende römische Kirche zu integrieren. Durch diese Integration änderte sich allmählich die Organisation der östlichen Kirchen, vor allem der maronitischen. Im 17. Jh. hatten sich die Hāzins als unumstrittene Patrone der maronitischen Kirche etabliert. Ihre ökonomische Macht beruhte auf der westlichen Orientierung, ihre kirchliche Bedeutung basierte aber auf einem Kirchenverständnis, das die Kirche in die weltliche Gesellschaft fest integrierte. Die von Rom geförderte Entwicklung der Kirche zu einer eigenständigen gesellschaftlichen Macht rüttelte an der Machtbasis der Hāzins. Dieses zwiespältige Verhältnis der Hāzins zum Vatikan drückte Nawfal al-Hāzin 1711 in seiner Bereitschaft aus, die Autorität des Vatikans in dogmatischen Fragen anzuerkennen, nicht aber in den organisatorischen Angelegenheiten. Durch die Kontakte des maronitischen Klerus zu Europa und die Gründung des Libanesischen Ordens nach westlichem Vorbild verloren die Hāzins immer mehr die Macht. Sie reagierten darauf, indem sie mehr Familienmitglieder in die kirchliche Hierarchie einzubringen versuchten. Der Interessenkon-

flikt zwischen den Hāzins und denen, die eine Erneuerung der Kirche nach Vorgaben des Vatikans wollten, manifestierte sich deutlich während des Libanesischen Konzils von 1736. Wenn das Konzil auch mit einem Gleichgewicht der Kräfte endete, so führte die ökonomische Entwicklung, die Zerstrittenheit der Hāzinfamilien und ihre teilweise Verarmung zu einem allmählichen Verlust ihrer Macht. In diesem Prozeß der Auseinandersetzung zwischen den Hāzins und der Kirche spielen die *waqfs* eine zentrale Rolle. Zunächst haben sie zu dem Machtgewinn und der Patronage der Hāzins über die maronitische Kirche beigetragen, denn die Hāzins belebten Klöster und ihre wirtschaftliche Bedeutung neu, worauf sie auch ihre Autorität und ihre ökonomische Macht aufbauten. Mit den neuen Ordensformen kam es zu einer Zentralisierung klösterlicher Verwaltung und einer Stärkung und Ausweitung ihrer ökonomischen Bedeutung. Der Libanesischer Orden verband sich dann aber mit dem Bašīr-Emirat, was zu einer weiteren Infragestellung der Macht der Hāzins führte, bis diese schließlich ihre Patronage über die maronitische Kirche aufgeben mußten.

Der Autor behandelt eine wichtige Periode für die Geschichte der Maronitischen Kirche und zeigt die ökonomischen und politischen Kräfte, die in dem Reformprozeß der maronitischen Kirche wirkten. Dies ist ein wichtiger Aspekt, der so manches Mal in der Kirchengeschichte vernachlässigt wird. Der Autor ist jedoch kein Kirchengeschichtler. Dies zeigt sich nicht nur daran, daß er darauf verzichtet, die Motive für die kirchliche Reform darzustellen, sondern auch in der unzureichenden und mangelhaften Beschreibung kirchlicher Strukturen (z. B. S. 99). Völlig durcheinander geraten sind die kirchlichen Amtsbezeichnungen auf S. 99: »metropolitans (*mutrān*), deacons (*khārī*), priests (*qass*) and chaplains (*shidyāq; shammās*). In theory, the rank of *mutrān* was not identical to that of *usquf* (litt. »bishop«), or *Ra'īs al-asāqifa* (»archbishop«)« (vgl. jedoch Glossar, Appendix seven, wo die arabischen Termini zum Teil richtig übersetzt sind). Auf den Seiten 98-99 schreibt der Autor, daß vor dem 18. Jh. die Organisation der maronitischen Kirche auf Gewohnheitsrecht beruhte, weil es keine Kodizes für die kirchliche Hierarchie und Ordnung gab. Dies ist falsch, denn es gab den Nomokanon (*Kitāb al-Hudā*) des maronitischen Metropoliten David (11. Jh.), dessen Lücken mit Teilen der koptischen Sammlung des aṣ-Ṣafī Abū l-Faḍā'il ibn al-ʿAssāl ausgefüllt wurden. Um dies festzustellen, hätte ein Blick in das Kleine Wörterbuch des christlichen Orients genügt. Die Konflikte auf dem Libanesischen Konzil sind nach der Darstellung des Autors vor allem Konflikte um kirchliches Einkommen (122). Die Position des Patriarchen auf dem Konzil wird nur als rückständig bezeichnet, nach möglichen theologischen Gründen für die Position wird nicht gefragt. Hierdurch wird das so entscheidende Konzil nicht angemessen dargestellt, auch wenn es sich hier nicht um kirchengeschichtliche, sondern eher um eine politisch-soziologische Arbeit handelt. Hingewiesen sei auch darauf, daß der Autor in seinen vorangestellten »Acknowledgements« vom »former Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Beirut« spricht, welches jedoch ununterbrochen bis heute existiert.

Dem Hauptteil des Buches folgen sieben Appendices: Karten, Genealogien, Maße und Gewichte, Tabellen der Preisentwicklungen, Listen der Patriarchen und Bischöfe und ein Glossar. Den Abschluß bilden die Bibliographie und ein Index. Die Form der Anmerkungen ist leider äußerst leserunfreundlich, da selbst bei der ersten Erwähnung eines Werks nur der Name des Autors und das Publikationsjahr, eventuell erweitert um die Buchstaben a, b, c etc. genannt werden. Um so mehr freut sich der Leser, wenn der Autor diese Art der Zitation gelegentlich aufgibt und den sprechenden Titel des Aufsatzes nennt (vgl. S. 165).

Harald Suermann